

Beilage C.

Einige Bemerkungen über Herrn Mill.

Herr Mill ist schon oft als ein Schüler Bentham's bezeichnet worden. Er war auch in der That einer der ersten Bekenner und eifrigsten Verbreiter von einigen sehr eigenthümlichen Lehren Bentham's. Die Doktrin, daß der einzige Grund aller moralischen Verpflichtung die allgemeine Nützlichkeit sei, nimmt er als unbedingte Wahrheit an und verfolgt sie mit unbeugsamer Beharrlichkeit bis in das letzte Detail. Allein selbst die verschiedenartigsten Geister können zu denselben Resultaten gelangen: wie dürfen wir sonst auf eine Vereinigung unter unparteiischen Forschern hoffen, wie einander gegenseitig zu bekehren suchen? warum nicht lieber unsere Abhandlungen ins Feuer werfen oder mindestens mit der Aufstellung eines Princips so lange warten, bis wir irgendwo das Ebenbild von uns selbst gefunden haben?

Mill hat in manchen Stücken viele Aehnlichkeit mit Bentham, in andern Stücken weicht er wieder sehr von ihm ab. Bentham übte auf die Forschungen Mills allerdings seinen Einfluß; Gleiches aber gilt in Beziehung auf dieselben auch von den aristotelischen Logikern, von Hartley und Hobbes. Mill hat fast allein das Studium dieser Schriftsteller wie-

der in Gang gebracht und den schätzbarsten Theil ihrer Doktrinen zu erhalten gewußt. Er ist ihnen, was Inhalt und Geist seiner Philosophie betrifft, vielfach verpflichtet, und seine intellektuellen Elemente haben mit jenen drei Repräsentanten spekulativer Forschung nicht weniger gemein als mit Bentham.

Was Mill als Erforscher neuer Wahrheiten auf dem Gebiet der Philosophie gethan, ist aus seinem neuesten Werke (Analyse der Erscheinungen des menschlichen Geistes) zu ersehen. Nichts zeigt mehr unsere schon mehrfach besprochene Gleichgiltigkeit gegen tiefere philosophische Untersuchungen als die Thatsache, daß von diesem Werk bis jetzt weder eine ausführliche Anzeige, noch eine Prüfung in kritischen Blättern erschienen ist.

Die von Hartley verkündete Lehre, wonach die durch unsere Sinne vermittelten Vorstellungen und das Gesetz der Association die Urelemente unseres Geistes sind und zur Erklärung seiner geheimnißvollsten Erscheinungen völlig hinreichen, ist auch die Lehre Mills. Hartley hat mittelst dieses Princip's einige jener Erscheinungen wirklich erklärt; Mill, noch weiter gehend, wagte sich an die verwickelteren psychologischen Fragen, welche Plage und Verzweiflung der frühern Metaphysiker waren, und suchte z. B. Raum und Zeit, Glauben, Willen, Gemüthsbewegungen und moralische Gefühle als Fälle der Association zu erklären. Ich kann mir hier nicht erlauben, mit ihm darüber zu streiten, nicht zeigen

oder vielmehr zu zeigen versuchen, wo er das Rechte getroffen oder verfehlt hat. Es ginge Dies über die Grenzen vorliegenden Buches hinaus; künftigen Metaphysikern liegt es ob, sich mit diesem Gegenstande zu befassen.

Zur Bekanntmachung des merkwürdigen Werkes war die Zeit nicht glücklich gewählt. Wäre dasselbe sechzig Jahre früher oder auch sechzig Jahre später erschienen, so würde es dem Verfasser vielleicht noch mehr Ehre gemacht haben als irgend eine seiner frühern Schriften.

Die Schriften Benthams enthalten durchaus nichts, was Mills letzten Forschungen ähnlich wäre. Dies weist auf eine Hauptverschiedenheit der beiden Männer hin. Mill ist Metaphysiker im eminenten Sinne des Wortes; Bentham ist Dies so wenig, als es ein Mann, der es in den übrigen Zweigen der Philosophie so weit gebracht, nur immer sein kann. Jedes moralische oder politische System muß allerdings aus einer allgemeinen Ansicht der menschlichen Natur folgerecht abgeleitet werden; aber Bentham, der seine Prämissen mit so vieler Genauigkeit und Präcision aufstellt, beschränkt sich durch eben diese Präcision auf wenige einfache und allgemeine Principien. Er analysirt nur selten und studirt den menschlichen Geist mehr nach der naturgeschichtlichen als der philosophischen Methode; er zählt und klassificirt die Thatsachen, aber er gibt keine Gründe dafür an. In seinen Werken werden die verschiedenen Arten der

Lust und des Schmerzes, die Motive und die verschiedenen Eigenschaften aufgezählt, nach welchen die Intensität der Lust oder des Schmerzes zu berechnen ist. Er gibt sich aber nicht damit ab, irgend eines der aufgezählten Gefühle oder Motive zu erklären — er versucht es nicht einmal zu zeigen, daß sie dem Gesetz noch ursprünglicherer Aeußerungen des menschlichen Geistes unterworfen sind. Von den geheimen oder verborgeneren Seiten der menschlichen Natur wußte Bentham überhaupt wenig: — wenn er auf bessere Resultate kam als seine Vorgänger, so geschah es, weil er die Wirkung irgend einer äußern Ursache auf die gewöhnlichern Elemente unserer Natur besser zu würdigen verstand — nicht weil er die minder offen liegenden Elemente genauer kannte. Wo auch nur eine geringe Kenntniß der letztern hingereicht hätte, seine Folgerungen zu berichtigen, kam er oft von der Wahrheit weiter ab, als selbst die Nachbeter von Gemeinplätzen. Nicht selten warf er eine einfache, ungenügende Wahrheit weg, um einen paradoxen Irrthum an deren Stelle zu setzen.

Wenn das Vermögen, eine verwickelte Erscheinung in ihre einfachen Elemente aufzulösen, den Philosophen bezeichnet, so steht Mill dem philosophischen Ideal weit näher als Bentham. Dies hat jedoch keinen so großen Unterschied, als man wol erwarten dürfte, hinsichtlich der von Beiden gewonnenen praktischen Folgerungen hervorgebracht. Die Analyse, die Bentham in Beziehung auf die Erschei-

nungen unserer Natur durchaus nicht gebraucht, wird auch von Mill fast nur auf unsere gemeinsame Menschennatur, auf den Grundbau, der in allen menschlichen Wesen derselbe ist, nicht aber auf die Verschiedenheiten zwischen zwei Menschen angewendet, obgleich Das, was allen Menschen gemeinsam ist, nur insofern einen Werth bekommt, als es zum besseren Verständniß jener Verschiedenheiten dient. Mill lehrt uns nur selten die Varietäten der menschlichen Natur kennen, und wirklich kommen sie bei ihm auch sehr selten in Betracht, ausser wo er von ihnen als Abweichungen von einer, wie er glaubt, allgemein giltigen Grundregel Kenntniß nimmt. Mit Ausnahme der ascetischen Theologen hat vielleicht kein Schriftsteller die Vollkommenheit des Menschen so ausschliesslich, wie Mill, unter einer einzigen Form gedacht, die er der ganzen Menschheit geben möchte; keiner hat die ursprünglichen Verschiedenheiten in der Natur des Menschen weniger beachtet als er, obgleich dieselben nicht nur seiner Ansicht von dem menschlichen Geist gemäß sind, sondern sogar nothwendig aus derselben hervorgehen, sobald man bedenkt, wie ausserordentlich verschieden das Princip der Sensibilität oft in zwei Menschen ist. Ich zweifle nicht, daß die Gesetze der Ideen-Association, wie sie Mill angegeben, von irgend einem anderen Denker in Anwendung gebracht, dereinst nicht nur die Verschiedenheiten der menschlichen Natur erklären, sondern auch auf die schlagendste Weise zeigen werden,

wie Vieles von diesen Differenzen angeboren ist und sich durch Erziehung oder äussere Umstände weder geben noch nehmen läßt. Diese natürlichen und nothwendigen Verschiedenheiten unter den Menschen sind nach meiner Meinung so groß, daß jede praktische Ansicht des menschlichen Lebens, die auf dieselben keine Rücksicht nimmt und nicht bei bloßen Allgemeinheiten stehen bleiben will, wenigstens eben so viel Irrthum als Wahrheit enthalten, und daß jeder nach solch einseitiger Theorie entworfene Plan der Geistesbildung in dem Maß, in welchem er für eine gewisse Klasse von Menschen taugt, für alle andere durchaus unpassend sein muß.

In Beziehung auf die Moral und auf die Erziehung hat Mill der Welt bis jetzt nur Allgemeines gegeben, aber keine leere, sondern sehr ergiebige Allgemeinheiten, wenn auch die Frucht erst künftig zu erwarten ist. Richtet er einst seine Forschungen auf das Detail dieser Gegenstände, so muß ein Geist, wie er, nothwendig ein neues und starkes Licht darüber ausgießen. Die Gefahr ist nur, die Aufhellung möchte ungleichförmig und beschränkt ausfallen; er möchte zu voreilig und zu rasch zu dem Schluß kommen, was zur Bildung oder zur Verbesserung eines Charakters diene, könne sofort allen Menschen empfohlen werden, und was für eine gewisse Menschenklasse nicht nöthig oder nicht nützlich sei, habe überhaupt keinen Werth. Endlich ist auch zu besorgen, daß er sich die menschliche Vollkommenheit nicht

nur nicht mit der gehörigen Manigfaltigkeit im Einzelnen, sondern auch nicht hoch genug denken, daß die Form, die er allen Naturen geben möchte, keineswegs die vollkommenste sein, daß er von dem Ideal menschlicher Vollkommenheit nur einige Seiten, nicht alle, aufgefaßt haben oder wenigstens seine praktischen Regeln so aufstellen dürfte, wie sie unter der letztern Bedingung sich ergeben würden.

Das Vermögen, aus gegebenen Wahrheiten richtige Folgen zu ziehen, verbunden mit Loyalität und sittlichem Ernst, ist so ziemlich Alles, was Mill sich unter menschlicher Vollkommenheit zu denken scheint; oder vielmehr er glaubt, allem Ansehen nach, die Menschen seien mit allen andern schätzbaren Eigenschaften bereits hinlänglich versehen, oder diese letzteren würden ihnen mindestens nicht fehlen, wenn sie nur jene erstgenannten besäßen. In seinem System, soweit es uns enthüllt ist, geschieht nichts für die Ausbildung anderer Eigenschaften und darum (was ich für eine nothwendige Folge halte) auch nicht genug für die Ausbildung der gefoderten.

Es gibt aber wol wenig Menschen, die sich unter menschlicher Vollkommenheit nicht noch etwas mehr dächten als die oben aufgezählten Eigenschaften. Die Meisten werden der Meinung sein, praktische Ansichten, die auf einer so schmalen theoretischen Basis beruhen, könnten vielleicht als Materialien zu einem praktischen System benutzt werden, machen aber ein solches noch nicht ganz aus. Zu unter-

suchen, aus welchem Grund oder aus welchen Gründen Mill die Zwecke der menschlichen Kultur und des menschlichen Lebens so einseitig in den Kreis seiner Philosophie gezogen, — ist mehr die Sache seines Biographen als seines Lesers. Allerdings sind beinah Alle, die sich mit dem Studium der menschlichen Natur befassen, in ihren Forschungen schon durch den Umstand einigermaßen beengt, daß sie ihren Gegenstand, nur so weit er in ihnen selbst liegt, vollkommen studiren können. Niemand ist im Stand, Das genau abzuschätzen, wovon er keine persönliche Erfahrung hat; aber die Kraft der metaphysischen Analyse, wie sie Mill zu Gebot steht, reicht zum Verständniß und zur Würdigung aller Charaktere und aller Gemüthszustände, so weit Dies für praktische Zwecke erforderlich ist, und zur Reinigung unserer philosophischen Theorien von Allem, was der Beschränktheit gleicht, vollkommen hin. Zu diesem Ende muß jedoch freilich die Kraft der Analyse auf die Einzelheiten, nicht bloß auf den Umriss der menschlichen Natur gerichtet werden, während Abneigung gegen das Detail als entschiedener Geisteszug in Mill hervortritt.

Dadurch unterscheidet er sich wieder sehr von Bentham, der seine Freude am Detail und ein besonderes Talent für dasselbe hatte. Wirklich ist es auffallend, wie die Ueberlegenheit seines Geistes sich hauptsächlich in dieser Richtung bewegte: er verfolgte seine Forschungen bis in die letzten Verzweigungen,

wußte geringe Umstände recht zu würdigen und war sehr sinnreich und erfinderisch in der Ausdenkung kleiner Hülfsmittel. Man kann ihm sogar zum Vorwurf machen, er habe zu viel Zeit und zu viel Mühe auf Unwesentlichkeiten verwendet, während es für ihn noch Wichtigeres zu thun gab. Mill dagegen gibt sich nur wenig mit Einzelheiten ab; er hält sich ausschließlich an die Alles beherrschenden Punkte; seine Ansichten sind, wenn auch nicht immer umfassend, doch immer großartig. Seine Gegner können ihm vorwerfen, daß er zuweilen Bedeutesendes übersehe oder unterschätze — nicht aber, daß er Kleinigkeiten überwerthe; und zwar fällt er in den ersten Fehler nur dadurch, daß er die Details nicht gehörig beachtet, die ihm, so geringfügig sie auch sind, doch den Weg zu großen Principien gebahnt haben würden.

Eben diese Vernachlässigung der Details ist, wie ich glaube, die Quelle der Unvollkommenheiten, die sich in Mills philosophischen Versuchen vorfinden mögen. Indem er mit Recht Diejenigen verachtet, die kein allgemeines Princip erfassen können, bei Denen die großen und entscheidenden Betrachtungen durch irgend einen winzigen Umstand überwogen werden, verfällt Mill gelegentlich in das entgegengesetzte Extrem; er vergißt, daß die sogenannten praktischen Menschen, welche alle Theorie verwerfen, trotz aller Kurzsichtigkeit doch in die Welt hineinschauen und Dinge bemerken, die ihm entgangen sind und

verdient hätten, von ihm erschaut und erklärt zu werden. Ein weiser Mann kann auch von einem beschränkten Kopf etwas lernen und ist nie so weise, daß er in allen Fällen den Beistand des letztern entbehren könnte. Doch ist ein gewisser Grad von Ungeduld des Geistes fast nothwendig mit Kraft des Charakters und einer festen Ueberzeugung verbunden. Männer, die weit unter Mill stehen, können, wo es Noth thut, immerhin einige seiner Sätze in die gehörigen Grenzen weisen. Aber nur wenige Menschen aus der gegenwärtigen oder irgend einer andern Zeit würden Das zu leisten vermocht haben, was er geleistet hat.

Seine Hauptwerke ausser der bereits angeführten analytischen Untersuchung sind folgende: 1) Die Geschichte des britischen Indiens, worin das Volk und die Regierung dieses großen Landes zum erstenmal mit der Fackel der Philosophie beleuchtet wird, ist das erste und bis jetzt einzige Werk, welches den Leser mit denjenigen Thatsachen bekannt macht, die, einem so wichtigen Theil seiner vaterländischen Angelegenheiten gegenüber, jeder Engländer wissen sollte. Das Werk enthält eine Fülle von lehrreichen Bemerkungen über die Institutionen unseres eigenen Vaterlandes, und wirft ein Licht auf eine Menge der wichtigsten Grundsätze der Regierung und Gesetzgebung.

2) Elemente der National-Oekonomie. Ein so folgerechter und systematischer Denker, wie

Mill, war besonders dazu berufen, die von großen Meistern aufgestellten Grundsätze dieser Wissenschaft logisch zu ordnen und zu verbinden und das Ganze in voller Klarheit und Geschlossenheit darzustellen.

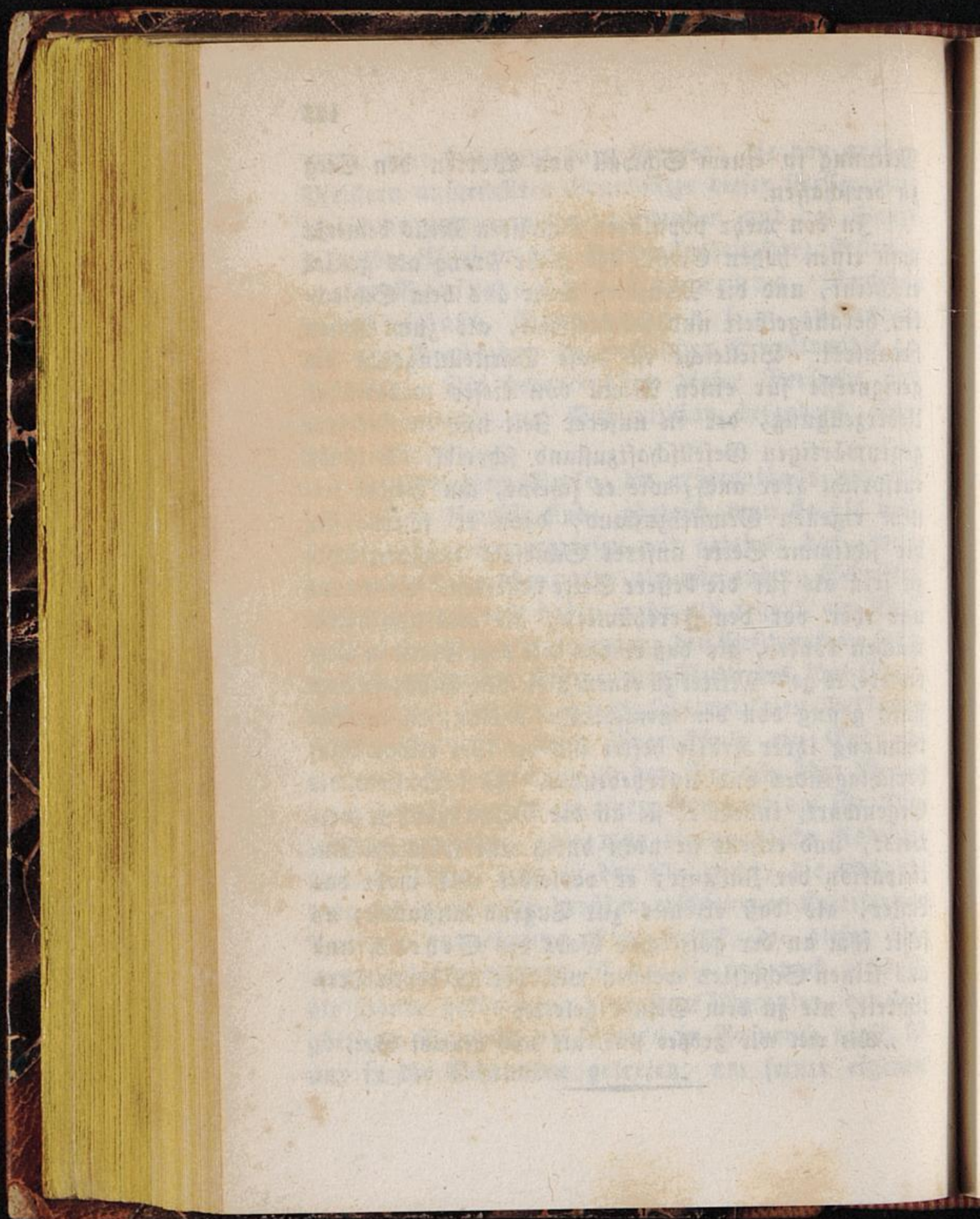
3) Versuche über Regierung, Rechtswissenschaft, Erziehung u. s. w., ursprünglich zur Ergänzung der britischen Encyclopädie geschrieben. Die bedeutendsten dieser Versuche sind verschiedenumale auf Subscription besonders abgedruckt worden.

Diese kleinen Werke, die größtentheils nur erst zu füllende Umrisse sind, obgleich man sie als vollständige Theorien gepriesen und getadelt hat, wurden, wie ich glaube, mehr als alle andere Schriften Mills gelesen, und haben mehr als irgend ein Buch unserer Zeit dazu beigetragen, den Geschmak an systematischem Denken über Gegenstände der Politik zu wecken, und den leeren und sentimentalen Deklamationen über eben diese Gegenstände ein Ende zu machen. Insbesondere ist der Versuch über Regierung gewissermaßen zu einem Compendium für diejenigen geworden, die man philosophische Radikale nennen könnte. Hier ist der Ort nicht, die Abhandlung selbst oder die darüber erschienenen Kritiken in Prüfung zu nehmen. Eine Kritik, die diesen Namen wirklich verdient, ist mir bis jetzt noch nicht in die Hände gekommen; denn Herr Macauley, der das göttliche Vorrecht des Genie's in Anspruch nimmt, ist nur in die Schranken getreten, um seiner eigenen

Meinung in einem Schwall von Worten den Sieg zu verschaffen.

In den mehr populären Schriften Mills bemerkt man einen hohen Ernst, der mehr streng als genial erscheint, und die Menschen mehr aus dem Schlechten herausgeißelt und herauschilt, als zum Guten heranlockt. Vielleicht ist diese Darstellungsart die geeignetste für einen Mann von tiefer moralischer Ueberzeugung, der in unserer Zeit und in unserem gegenwärtigen Gesellschaftszustand schreibt. Dieselbe entspricht aber auch, wie es scheint, am Besten seinem eigenen Gemüthzustand, denn er scheint für die schlimme Seite unseres Schicksals empfänglicher zu sein als für die bessere Seite desselben. Er warnt uns eher vor den Irthümern, die uns unglücklich machen könnten, als daß er uns mit dem Glauben ausrüstete, es gebe Mittel zu einem positiven Glück; er hoft nicht genug von der menschlichen Natur; an die Berechnung ihrer Kräfte heftet sich bei ihm etwas Niederschlagendes und Unerhebendes. Er verdüstert die Gegenwart, indem er sie an die Vergangenheit verweist, und erhellt sie nicht durch eine fröhliche Anticipation der Zukunft; er verleidet uns mehr das Laster, als daß er uns zur Tugend entflamte; es fehlt ihm an der göttlichen Gabe des Sehers, und aus seinen Schriften werden wir, bei all deren Treflichkeit, nie zu dem Gefühl geleitet

„Wie viel wir größer sind, als uns bewußt ist.“



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

